

Albert Camus und das Mittelmeer

„Die Sonne des Mittelmeers ist für alle Menschen die gleiche“, schrieb der in Algerien geborene Schriftsteller Albert Camus, und meinte damit einen grenzüberschreitenden mediterranen Kulturraum, in dem sich unterschiedliche Traditionen mischen und Neues entstehen lassen. Zeitlebens hielt der Nobelpreisträger von 1957 an seinem Selbstbild als Algerienfranzose fest. Ideologien, Fanatismus und Gewalt setzte er das Prinzip des Maßes entgegen. „La pensée de midi“ – „mittelmeerisches Denken“ nannte er dieses philosophisch-politische Konzept in seinem bekannten Essay „Der Mensch in der Revolte“.

Ausgehend von Biografie und Werk Camus' beschäftigte sich die Friedrich-Ebert-Stiftung am 20. Oktober 2008 mit aktuellen Aspekten der Kulturbeziehungen und Identitäten im euromediterranen Raum. Rund 280 Gästen waren der Einladung zu dieser Veranstaltung in Kooperation mit dem deutsch-algerischen Kulturverein YEDD gefolgt, in deren Verlauf auch die Ausstellung „Lebenstraum Algerien“ mit Bildern der deutsch-algerischen Künstlerin Bettina Heinen-Ayech im Berliner Haus der FES eröffnet wurde.

Deutlich wurde in allen Beiträgen die Aktualität Camus', der bereits Mitte der 50er Jahre eine „Kultur des Mittelmeers“ gefordert hatte. Die algerische Schriftstellerin Maissa Bey betonte, dass Camus insbesondere in seinen journalistischen Artikeln auf die Misstände und Ungerechtigkeiten aufmerksam gemacht hatte, unter denen die arabische Bevölkerung während der französischen Kolonialherrschaft litt. Als Konsequenz daraus habe Camus nicht nur soziale Reformen, sondern auch eine „neue Bürgerlichkeit“ gefordert, in der sich Identitäten annähern könnten, so Prof. Mohamed Maougal von der Universität Algier.

1995, 35 Jahre nach Camus' Tod, nahm mit der Euromediterranen Partnerschaft (Barcelona-Prozess) ein umfassender regionaler Ansatz europäischer Mittelmeerpolitik Gestalt an. Damit wurde zugleich die Idee eines gemeinsamen euromediterranen Kulturraumes aufgegriffen und Kultur als wichtiger Bestandteil internationaler Entwicklungszusammenarbeit erkannt. Mit der in diesem Jahr geschaffenen Union für das Mittelmeer soll nun die Euromediterrane Partnerschaft auf eine qualitativ neue Stufe gehoben werden. Gelingen kann das nur unter Einbeziehung der kulturellen Dimension, was bislang zu wenig geschehen ist, lautete ein Ergebnis der Konferenz.

Heidrun Tempel, Beauftragte des Auswärtigen Amtes für den Dialog der Kulturen, erinnerte daran, dass zeitgleich mit dem Nobelpreis für Albert Camus im Jahre 1957 die Römischen Verträge die Grundlage für die Europäische Einigung gelegt hatten. „Auch heute müssen wir wieder Grenzen überschreiten“, sagte Heidrun Tempel mit Blick auf die südlichen Mittelmeeranrainer und warb für das im Rahmen der Mittelmeerunion geplante Projekt eines „Geschichtsbuches des Mittelmeers“.

„Wenn wir Identitäten über Gegensätze definieren, kommen wir nicht weiter“, so Catherine Robert, Hochschulattachée der französischen Botschaft in NRW und Leiterin des in Bonn ansässigen Institut Robert-Schuman. Vielmehr müsse das Neben- und Übereinander von Identitäten dynamisch gedacht werden. Gerade im Mittelmeerraum gebe es vielfältige „kulturelle Pole“, an die man sich anschließen könne. Zugleich erinnerte sie daran, dass das Meer schon immer nicht nur dem Austausch von Waren sondern auch dem von Ideen gedient habe.

Der Abend unter dem Titel „Albert Camus und die Euromediterrane Identität“ zeigte, wie notwendig ein offener, kritischer Dialog zwischen beiden Seiten des Mittelmeers über Geschichte und Gegenwart, über Gemeinsamkeiten, Unterschiede, Werte und Lebensentwürfe ist. Wenn Kultur, Wissenschaft und Zivilgesellschaft ihre Rolle als Träger eines solchen Austausches wahrnehmen, können sie eine Schlüsselrolle bei der

Gestaltung der Euromediterranen Beziehungen spielen. Trotz aller Unterschiede in der Bewertung von Camus' Haltung gegenüber dem algerischen Unabhängigkeitskampf stimmten die Experten aus Algerien und Europa in dieser Einschätzung überein. Und auch darin, dass dies ganz im Sinne Albert Camus' wäre, durch dessen Texte – so Catherine Robert – die junge Generation in Frankreich heute das Mittelmeer für sich entdeckt.